



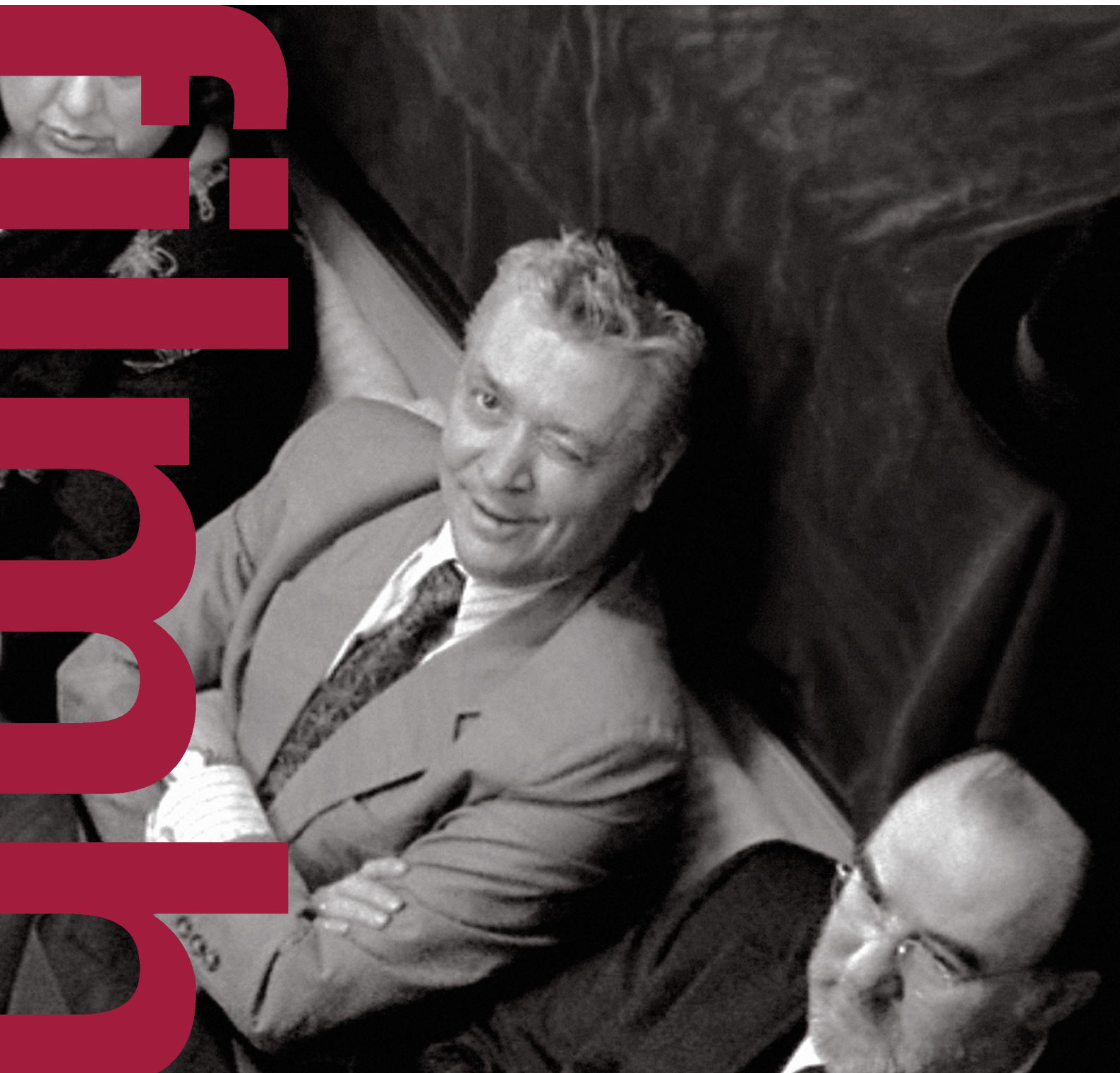
Alles auf Zucker!

Dani Levy

Deutschland 2004



Filmheft von Philipp Bühler



Filmerziehung

Medien prägen unsere Welt. Nicht selten schaffen sie ihr eigenes Universum – schnell und pulsierend, mit der suggestiven Kraft der Bilder. Überall live und direkt dabei zu sein ist für die junge Generation zum kommunikativen Ideal geworden, das ein immer dichteres Geflecht neuer Techniken legitimiert und zusehends erfolgreich macht.

Um in einer von den Medien bestimmten Gesellschaft bestehen zu können, müssen Kinder und Jugendliche möglichst früh lernen, mit Inhalt und Ästhetik der Medien umzugehen, sie zu verstehen, zu hinterfragen und kreativ umzusetzen. Filmerziehung muss daher umfassend in deutsche Lehrpläne eingebunden werden. Dazu ist ein Umdenken erforderlich, den Film endlich auch im öffentlichen Bewusstsein in vollem Umfang als Kulturgut anzuerkennen und nicht nur als Unterhaltungsmedium.

Kommunikation und Information dürfen dabei nicht nur Mittel zum Zweck sein. Medienerziehung bedeutet auch, von den positiven Möglichkeiten des aktiven und kreativen Umgangs mit Medien auszugehen. Medienkompetenz zu vermitteln bedeutet für die pädagogische Praxis, Kinder und Jugendliche bei der Mediennutzung zu unterstützen, ihnen bei der Verarbeitung von Medieneinflüssen und der Analyse von Medienaussagen zu helfen und sie vielleicht

sogar zu eigener Medienaktivität und damit zur Mitgestaltung der Medienkultur zu befähigen.

Die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb sieht die Medien nach wie vor als Gegenstand kritischer Analyse an, weil Medienkompetenz in einer von Medien dominierten Welt unverzichtbar ist. Darüber hinaus werden wir den Kinofilm und die interaktive Kommunikation viel stärker als bisher in das Konzept der politischen Bildung einbeziehen und an der Schnittstelle Kino und Schule arbeiten: mit regelmäßig erscheinenden Filmheften wie dem vorliegenden, mit Kinoseminaren, themenbezogenen Reihen, einer Beteiligung an bundesweiten Schulfilmwochen, Mediatorenfortbildungen und verschiedenen anderen Projekten.



Thomas Krüger,
Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung



Impressum

Herausgeberin: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

Adenauerallee 86, 53113 Bonn, Tel. 01888 515-0, Fax 01888 515-113, info@bpb.de, www.bpb.de

mit freundlicher Unterstützung von X Verleih

Redaktion: Katrin Willmann (verantwortlich), Claudia Hennen

Redaktionelle Mitarbeit: Holger Twele (auch Satz und Layout)

Arbeitsblätter: Petra Anders

Titel, Umschlagseite: Susann Unger

Druck: DruckVerlag Kettler, Bönen

Bildnachweis: X Verleih

© Dezember 2004



Alles auf Zucker!

Deutschland 2004

Regie: Dani Levy

Drehbuch: Dani Levy, Holger Franke

Kamera: Charly F. Koschnick

Schnitt: Elena Bromund

Musik: Niki Reiser

Darsteller/innen: Henry Hübchen (Jaeckie Zucker), Hannelore Elsner (Marlene), Udo Samel (Samuel), Golda Tencer (Golda), Steffen Groth (Thomas), Anja Franke (Jana), Sebastian Blomberg (Joshua), Elena Uhlig (Lilly), Rolf Hoppe (Rabbi Ginsberg), Inga Busch (Irene) u. a.

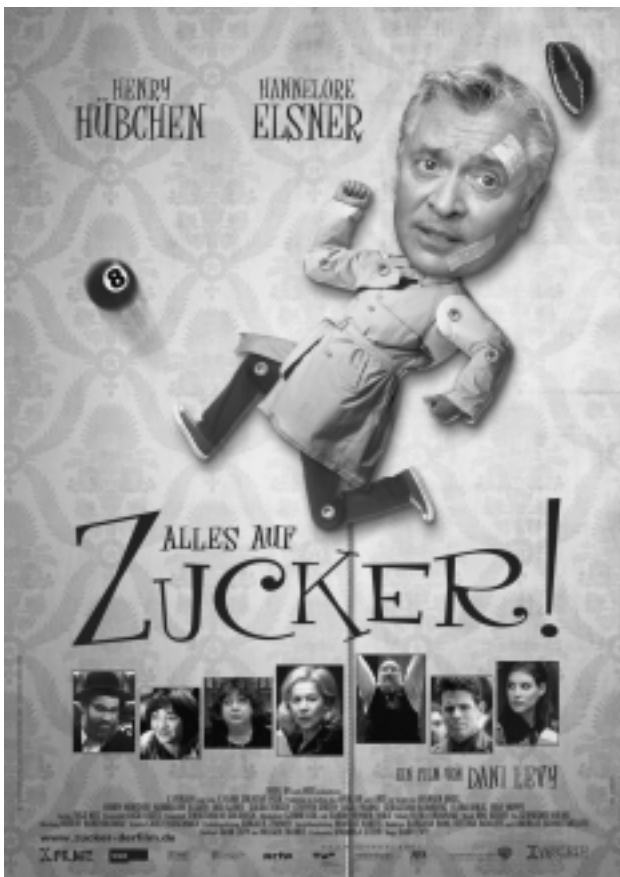
Produktion: X Filme Creative Pool

Länge: 90 Minuten

FSK: ab 6 J., empfohlen ab 12 J.

Kinoverleih: X Verleih

Inhalt



Jaeckie Zucker, 1947 als Jakob Zuckermann geboren, versteht sich nicht als Jude, sondern als Spieler. Die Casinos und Billardsäle Berlins sind seine Welt, nebenbei betreibt er ein Amüsierlokal für einsame Herzen, den „Club der Mitte“. Hier ist Ostalgie Trumpf – schließlich war Jaeckie zu DDR-Zeiten ein berühmter Sportreporter. Nun steht ihm das Wasser bis zum Hals. Der hoch verschuldete Club soll dicht machen, und seine Frau Marlene droht ihm mit der Scheidung. Da erreicht ihn die Nachricht vom Tod seiner Mutter, die in Westdeutschland gelebt hat. Eine Erbschaft lockt, doch die im Testament verfügten Bedingungen für deren Erhalt sind

hart. Denn die Mutter besteht nicht nur auf der Schiwa, einer siebentägigen Trauerzeit nach jüdischem Gesetz, sie fordert auch die Aussöhnung zwischen Jaeckie und seinem Bruder Samuel, die seit 1961 miteinander zerstritten sind. Die Chancen stehen schlecht. Samuel ist ein orthodoxer Jude, während der Lebemann Jaeckie mit dem „jüdischen Club“ schon lange nichts mehr zu tun haben will. Das Schlitzohr hat ohnehin andere Pläne: Beim 5. European Pool Turnier winkt eine Siegerprämie von 100.000 Euro.

Als Samuel mit seiner „Mischpoke“ aus Frankfurt eintrifft, prallen zwei Welten aufeinander. Samuel ist ein strenger Patriarch, seine Frau Golda eine jüdische Mamma wie aus dem Bilderbuch, Sohn Joshua ein religiöser Fanatiker. Zwar hat Marlene die Wohnung in aller Eile mehr schlecht als recht auf die kommende Schiwa vorbereitet und den Kühlschrank auf koscher umsortiert. Doch das falsche Spiel ist für jeden offensichtlich. Zuckers Zuhause ist, wie Golda ihrem Mann zuflüstert, „so koscher wie ein Schweinekotelett“. Zu allem Unglück wird auch noch Joshua zum Schiedsrichter über die Testamentsvollstreckung bestimmt. Grund genug für Jaeckie, dem Billardturnier oberste Priorität einzuräumen. So simuliert er einen Herzinfarkt, um sich vorzeitig vom Begräbnis der Mutter wegschleichen zu können. Doch während er Runde um Runde weiterkommt, schöpft Marlene Verdacht. Schließlich offenbart sie der versammelten Familie den ganzen Schwindel: ihre Ehe sei ein Chaos, Jaeckie habe sie alle nach Strich und Faden belogen. Zum eigenen Erstaunen stößt sein Tun jedoch auf breites Verständnis. Samuel steckt selbst in finanziellen Schwierigkeiten. Doch der Stress war zuviel für Jaeckie, der inzwischen vom Turnier disqualifiziert wurde. Bei einem kurzfristig improvisierten Match gegen den Sieger bricht er mit dem letzten Stoß zusammen. Herzinfarkt – diesmal ein echter.

Jaeckie Zucker erwacht aus dem Koma. Wir sind wieder am Anfang der Erzählung und am Ende einer Woche, die er im Schlaf als „die schönste seines Lebens“ bezeichnet hat. Neues Spiel, neues Glück? Die verfeindeten Brüder sind noch kein Stück weiter. Die ganze Familie muss mithelfen, um die Aussöhnung endlich zu bewerkstelligen. Streng nach jüdischem Gesetz geht es dabei nicht immer zu ...

Figuren

Jaekie Zucker

In der ehemaligen DDR war er als Sportreporter ein Star. Der Kapitalismus hat ihm kein Glück gebracht. Von seiner jüdischen Herkunft will der leidenschaftliche Spieler nichts wissen.



Marlene, seine Frau

Die Erbschaft sieht sie als letzte Chance vor der Scheidung. Von koscherer Ernährung hat die Schneiderin keine Ahnung. Doch sie tut alles, um den Schein zu wahren.

Jana, seine Tochter

Zwischen der jungen Physiotherapeutin und ihrem Vater herrschte zwei Jahre Funkstille. Jana hat eine Tochter und lebt mit ihrer Freundin Irene in einer lesbischen Beziehung.

Thomas, sein Sohn

Der Bankfilialleiter konfrontiert seinen Vater höchstpersönlich mit dem Gerichtsvollzieher. Der athletische Karrierist stottert und hat noch nie eine Freundin gehabt.

Samuel Zuckermann

Im Jahr des Mauerbaus flüchtete der gläubige Jude mit seiner Mutter in die Bundesrepublik Deutschland. Mit seinem Bruder Jaekie verbinden ihn eine tiefe gegenseitige Abneigung und ein Hang zur Sturheit.

Golda, seine Frau

Jüdischsein ist für die wohlbeleibte Mamme eine Frage von Tradition und Familie. Sie hat ein Herz aus Gold und singt gern.

Joshua, sein Sohn

Der introvertierte Sohn der Familie orientiert sich in seinem Leben ausschließlich an Torah und Talmud. Sein früheres Verhältnis mit Jana hat der orthodoxe Jude lange erfolgreich verdrängt.

Lilly, seine Tochter

Innerhalb der Familie gibt sich die Jurastudentin angepasst. Doch ihre ganze Leidenschaft gilt dem Männerfang. Sie verhilft Thomas zum ersten sexuellen Erlebnis.

Rabbi Ginsberg

Der konservative Gelehrte macht die Zuckers mit den jüdischen Gesetzen vertraut. Doch eines weiß er: Versagen die beiden Brüder, geht die Erbschaft an die jüdische Gemeinde.

Sequenzprotokoll

- S 1** Vorspann. Jaeckie Zucker liegt in einem Krankenhaus im Koma. In einem Monolog aus dem Off stellt er sich vor und kommentiert die für ihn überraschende Trauer seiner Frau Marlene. Beginn der Rückblende. Jaeckie gewinnt durch einen Bluff das Billardspiel gegen einen weniger cleveren Gegner. Er wird durch die Stadt gejagt und kommt mit zahlreichen Blessuren in seine Wohnung, wo ihn Marlene erwartet. Sie hat die Koffer gepackt und kündigt an, ihn zu verlassen. Einsam und niedergeschlagen öffnet Jaeckie eine Flasche Whisky.
0:00-0:06



- S 2** Jackies Sohn Thomas steht mit dem Gerichtsvollzieher und einem Polizisten vor Jaeckies Wohnungstür. Jaeckie hat den Zahlungstermin für 44.500 Euro Schulden verpasst und soll in Schutzhaft genommen werden. Durch gutes Zureden erwirkt er einen letzten Aufschub. In ihrem Schneidergeschäft erhält Marlene ein Telegramm: Jaeckies Mutter ist gestorben. Jaeckie meldet sich im Büro des Billardverbandes für das anstehende 5. European Pool Turnier an, doch er benötigt 5.000 Euro Startgeld. Deshalb sucht er seine Tochter Jana in ihrer Physiotherapiepraxis als Patient auf. Die beiden haben sich seit zwei Jahren nicht gesehen. Als er sie um die Rückzahlung eines „Darlehens“ bittet, wirft sie ihn kurzerhand aus der Praxis. Jana weint in den Armen ihrer Freundin Irene, die ebenfalls in der Praxis arbeitet.
0:06-0:12

- S 3** Marlene erkundigt sich bei Thomas vergeblich nach Jaeckie, der in seinem „Club der Mitte“ ist. Die Geschäftsführerin Linda wirft ihm vor, die fälligen Miet-schulden seit einem Jahr nicht gezahlt zu haben. Seine Bitte um das Startgeld stößt auch bei ihr auf taube Ohren. Marlene findet ihn im Club und erzählt ihm in sanftem Ton vom Tod der Mutter. Nur ungern willigt er ein, sie zu Rabbi Ginsberg zu begleiten. Dieser eröffnet ihnen den letzten Willen der Mutter und kündigt die Ankunft Samuel Zuckermanns für den kommenden Morgen an. Er erläutert die Bedeutung koscheren Essens und der Schiwa, einer siebentägigen Trauerzeit.
0:12-0:20

- S 4** Jaeckie und Marlene erledigen in einem jüdischen Lebensmittelgeschäft die für die Schiwa nötigen Besorgungen. Mit Hilfe eines Handbuchs wird die Wohnung nach jüdischem Brauch gestaltet und der Kühlschrank nach „milchig“ und „fleischig“ sortiert, wie es die Gesetze für koscheres Essen vorschreiben. Jaeckie gewinnt im Casino das Startgeld.
0:20-0:22

- S 5** Mit Sohn Thomas fährt das Ehepaar Zucker zum Flughafen. Schon auf dem Weg dorthin beschimpft Jaeckie seinen religiösen Bruder als Fanatiker. Auf dem Flughafen flirtet er mit einer Kellnerin. Eine Bemerkung von Thomas, er sei in Liebesdingen anders (als sein Vater), wird von Marlene gründlich missverstanden. Familie Zuckermann kommt an. Marlene lädt alle in die Wohnung der Zuckers ein. Auf der Taxifahrt dorthin setzt ein Schneesturm ein. Samuel wirft Jaeckie vor, auf Briefe der Mutter jahrelang nicht geantwortet zu haben. Der Friedhofstermin wird verpasst und muss verschoben werden. Samuel und Jaeckie streiten weiter.
0:22-0:32

- S 6** In der Wohnung der Zuckers verliest Rabbi Ginsberg beiden Familien den letzten Willen der Mutter. Neben der Schiwa fordert das Testament auch eine Aussöhnung der Brüder Jaeckie und Samuel. Joshua

soll die Einhaltung der Regeln überwachen. Anschließend sitzen Samuel und Jaeckie alleine am Tisch. Jaeckie erfährt, dass er seine Miete seit Jahren an Samuel überweist, der das Haus nach der Wende gekauft hat. Die Brüder streiten über die Höhe der Miete. Beim Einschlafen beklagt sich Golda bei Samuel über das mangelnde Traditionsbewusstsein der Zuckers. Gleichzeitig gesteht Marlene ihrem Mann ihre Angst, bei der Einhaltung der jüdischen Glaubensregeln zu versagen.
0:32-0:39

S 7 Am nächsten Morgen besuchen Samuel und Jaeckie Jana und deren Tochter Sarah. Am Frühstückstisch verabreicht Jaeckie sich und seinem Bruder eine Tablette gegen Kopfschmerzen, die sich später als Ecstasy-Pille herausstellt. Jana konfrontiert die beiden mit ihrer Lebensgefährtin Irene. Sie wirft Jaeckie vor, von ihrem Leben keine Ahnung zu haben und sie nach ihrer abgebrochenen Karriere als Leichtathletin im Stich gelassen zu haben. Samuel verspürt einen plötzlichen Schwindel. Unter dem Einfluss der Droge tanzt er wenig später außer Rand und Band auf der Straße. Jaeckie bringt ihn in sein Etablissement, wo er einer palästinensischen Prostituierten vorgestellt wird. Der ebenfalls berauschte Jaeckie beteuert gegenüber seiner Tochter Jana, er liebe sie noch immer.
0:39-0:46

S 8 Berlins Bürgermeister Klaus Wowereit eröffnet feierlich das Billardtunier. Samuel tanzt im Club mit der Palästinenserin. Jaeckie spielt, während Jana im Publikum mitfiebert. Samuel, mittlerweile halbnackt, genießt weitere „Aufmerksamkeiten“ im Club. Jaeckie gewinnt seine erste Runde und kündigt an, am Nachmittag weiter zu spielen.
0:46-0:47

S 9 Die Familienmitglieder treffen sich zur Beerdigung, wobei sich Jana und Joshua irritierte Blicke zuwerfen. Am Grab erzählt Samuel einen jüdischen Witz und ermahnt alle zur Aussöhnung. Jaeckie simuliert

einen Herzinfarkt. Jana durchschaut die Posse und fährt ihn zum Billardtunier.
0:47-0:52



S 10 Jaeckie kehrt nach Hause zurück, wo man sich Sorgen um ihn gemacht hat. Er kündigt an, das Bett hüten zu wollen, während der Rest der Familie in die Synagoge geht. Marlene warnt ihn vor krummen Tricks.
0:52-0:54

S 11 Während Jaeckie sein Turnier fortsetzt, beteiligen sich Marlene und Thomas am jüdischen Gottesdienst. Zuhause wird diskutiert, ob ein Telefonanruf im Krankenhaus am Sabbat gestattet sei. Jaeckie trifft überraschend ein und bleibt erneut alleine in der Wohnung zurück. Thomas und Lilly kommen sich näher. Am Abend simulieren Jaeckie und Linda mit zwei Helfern einen Krankentransport. Marlene folgt ihnen zwar ins Krankenhaus, wird aber erfolgreich abgewiesen. Jaeckie erscheint zu spät zum Turnier und wird disqualifiziert. Er bezichtigt den Turnierleiter daraufhin des Antisemitismus. Mit dem Turniersieger, einem Ukrainer, vereinbart er für die nächste Nacht ein inoffizielles Match um 100.000 Euro Gewinnsumme.
0:54-1:03

S 12 Jaeckie lässt sich nach Hause transportieren und zeigt erneut Anzeichen eines Herzinfarkts. Marlene glaubt ihm nicht und erzählt der ganzen Familie von seinen Tricks. Als er von seinen Geldschwierigkeiten berichtet, stößt er bei Samuel überraschend auf Verständnis. Joshua macht sich auf den Weg zum Rabbi, um den Verstoß gegen die Testamentsregelung anzuzeigen, kann aber von Jana aufgehalten werden. Sie eröffnet ihm, dass Sarah seine Tochter ist. Thomas stellt die Wettsumme für Jaeckies Entscheidungsspiel.
1:03-1:13

S 13 Unter dem Beifall aller Familienmitglieder gewinnt Jaeckie das Spiel und bricht mit dem letzten Kugelstoß zusammen. Er hat einen Herzinfarkt.
1:13-1:15

S 14 Jaeckie erwacht aus dem Koma. Durch den Ukrainer, der Jaeckie das Preisgeld überreicht, erfährt der Rabbi von Jaeckies Aktivitäten. Im Krankenhaus erhalten Jaeckie und sein Bruder Samuel, der inzwischen ebenfalls einen Herzinfarkt hatte, eine letzte Chance zur Aussöhnung. Im Untergeschoss hat Thomas mit Lilly den ersten Sex seines Lebens.
1:15-:20

S 15 Am nächsten Tag stellt sich Joshua seiner Tochter Sarah als Vater vor. Im Krankenhaus kommt es mit Janas Hilfe zu einer ersten Aussprache der Brüder. Sie umarmen sich.
1:20-1:24

S 16 In seinem Büro teilt der Rabbi den Familienmitgliedern seine Entscheidung mit: Die Familien müssen sich das Erbe mit der jüdischen Gemeinde teilen. Das Aktienpaket der Mutter stellt sich jedoch als weitgehend wertlos heraus. Abspann mit Jaeckies Off-Kommentar: Die Familien würden sich nun oft gegenseitig besuchen und miteinander telefonieren, er selbst gehe gelegentlich in die Synagoge.
1:24-1:30



Problemstellung

ALLES AUF ZUCKER! ist der erste deutsche Spielfilm, der sich vorrangig mit jüdischem Leben in Deutschland in der heutigen Zeit beschäftigt. Dass er dies in Form der Komödie tut, ist angesichts des tragischen historischen Hintergrunds keine Selbstverständlichkeit. Der seit langer Zeit in Berlin lebende Schweizer Regisseur Dani Levy benötigte mehrere Jahre, um sein Projekt zu finanzieren und stieß dabei auf zahlreiche Vorbehalte. Die entscheidende Frage war: Darf man über Juden nach dem Holocaust Witze machen? Der Film entstand schließlich im Auftrag des WDR. Levy, selbst jüdischer Abstammung, behauptet: „Als Jude hat man die größte Handlungsfreiheit, keine Probleme mit der Political correctness und kann weiter gehen als alle anderen.“ Mit seiner jüdischen Familienkomödie will er „das Judentum aus der Versenkung holen und aus der Opferrolle befreien“. Zu diesem Zweck konfrontiert er einen gebürtigen Juden, der von seiner Herkunft und Religion nichts wissen will, mit seiner streng gläubigen Familie. „Heikle Themen“ wie Erbschaft und Religion werden dabei nicht ausgespart. Koscheres Essen und jüdische Begräbnisrituale spielen eine ebenso große Rolle wie alltägliche Eheprobleme, Billard und Glücksspiel.

Zwischen SED und CDU – Juden im Nachkriegsdeutschland

Ein ursprüngliches Drehbuch von ALLES AUF ZUCKER! sah vor, die jüdische Familie Zuckermann aus Amerika anreisen zu lassen. Daraus hätten sich andere Konflikte als die hier gezeigten ergeben. Dani Levy wählte stattdessen eine innerdeutsche Ost-West-Geschichte. Samuel Zuckermann floh 1961 mit seiner Mutter aus Ostberlin in die Bundesrepublik Deutschland. Der jüngere Bruder Jakob blieb allein zurück, änderte seinen jüdischen Namen in Jaeckie Zucker um und machte in der DDR Karriere als Sportreporter. Diesen Bruch haben sich beide nie verziehen und so geht noch 15 Jahre nach dem Mauerfall die Mauer in den Köpfen mitten durch die Familie. Der Holocaust wird hingegen nur am Rande erwähnt und zählt nicht zu den ursächlichen Konflikten im Film. Als ein Taxifahrer Anerkennung für die Mutter äußert, die „nach Hitler“ in Deutschland geblieben sei, ignoriert Samuel dessen Bemerkung. Von Jugend an identifizierten sich der „Kapitalist“ und der „Kommunist“ mit den Systemen, in de-

nen sie groß geworden waren – dieser Ost-West-Konflikt bietet einen Nährboden weiterer Antipathie, zumal Jaeckie erfahren muss, dass er die Miete für seine Wohnung seit Jahren an den eigenen Bruder überweist. Der Frankfurter Geschäftsmann hat das Haus gekauft, möglicherweise steht dies im Zusammenhang mit der nach der Wende eingeleiteten Rückgabe jüdischen Eigentums an die ehemaligen Besitzer/innen.

Levy erhebt keinen Anspruch, im Rahmen einer Komödie ein umfassendes Bild jüdischen Lebens im Nachkriegsdeutschland zu vermitteln. Größere politische und geschichtliche Zusammenhänge bleiben unberücksichtigt. Allerdings lassen sich Samuel und Jaeckie als Prototypen der unterschiedlichen Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland sehen. Für die überlebenden Juden in der Bundesrepublik Deutschland waren der Zionismus und die damit verbundene Rückkehr in das Land Israel („Eretz Israel“) alternative Identifikations- und Handlungsoptionen. In der DDR allerdings beteiligten sich viele Juden wie ihre nichtjüdischen Mitbürger/innen am Aufbau des Kommunismus. Die Religion spielte bei diesem Engagement keine Rolle, die jüdischen Gemeinden bestanden nur aus einigen hundert Mitgliedern. Neben Samuel und Jaeckie präsentiert der Film viele sehr verschiedene Figuren, die sich mit ihrem jüdischen Glauben unterschiedlich arrangiert haben. Der Tod der Mutter und Großmutter, der „geliebten Mamme“, zwingt sie alle an einen Tisch.

„Koscher wie ein Schweinekotelett“: Säkulare und orthodoxe Juden

Die Komik von ALLES AUF ZUCKER! entsteht aus einer kulturellen Konfrontation heraus: Jaeckie Zucker will mit seiner jüdischen Herkunft und Religion nichts zu tun haben. Er führt ein ausgesprochen weltliches Leben zwischen Billard- und Nachtclubs. Auch seine Frau Marlene, selbst keine Jüdin, würde zur Lösung ihrer Eheprobleme sicher keinen geistlichen Beistand suchen. Samuels Familie ist (oder gibt sich) streng orthodox und betont ihre Andersartigkeit durch den traditionellen Kaftan, die Kippa und Schläfenlocken. Sie beherrscht aufgrund täglicher Praxis die Regeln, die sich das Ehepaar Zucker in aller Eile aneignen muss. Ihren Augen

entgeht keiner der Fehler, die Jaeckie und Marlene notgedrungen unterlaufen – dabei ist jedoch die exakte Einhaltung der komplizierten Talmudregeln nahezu unmöglich. Mit einigen theologischen Streitfragen – darf man am Sabbat wenigstens im Krankheitsfall telefonieren? – ist sogar die jüdische Vorzeigefamilie überfordert. Die Zuckers stürzt allerdings schon eine Grundlage koscherer Ernährung, nämlich die strikte Trennung der Lagerung und des Verzehrs von Milch- und Fleischprodukten, in tiefe Ratlosigkeit. Der Brauch der Schiwa, eine nach jüdischem Gesetz vorgeschriebene Trauerzeit, verlängert diese reglementierte Weise der Nahrungsaufnahme um sieben Tage.

Der Film begegnet allen Figuren mit großer Sympathie und gerät nie in Gefahr, antisemitische Vorurteile zu bestätigen. Dafür ist zunächst das einfühlsame Spiel der Hauptdarsteller/innen Henry Hübchen, Hannelore Elsner und Udo Samel verantwortlich. Die Komplexität ihrer Charaktere ist auch das Verdienst von Regisseur Dani Levy, der ihre Rollen nicht schematisch, sondern ambivalent anlegt. Jaeckie scheint zwar des lieben Geldes wegen zu jeder Schandtat bereit, die Vortäuschung eines jüdischen Lebenswandels jedoch verstößt gegen seine Spielerehre. Diese Aufgabe obliegt allein Marlene, die sich als Nichtjüdin zur eifrigen Synagogengängerin entwickelt. Es besteht indessen nie ein Zweifel, dass sie in dieser Weise vor allem aus Liebe zu Jaeckie

handelt. Und auch Samuel befindet sich in einem Widerspruch. Auf dem Feld des Kapitalismus selbst zum Spieler geworden, hat der betont seriöse Geschäftsmann aus der Bankenstadt Frankfurt sich zuletzt im Aktienhandel verspekuliert. Das Geld aus der Erbschaft hat er deshalb genauso nötig wie Jaeckie.

Die Ereignisse rund um die Schiwa tun ihr Übriges, die Selbstgewissheit der Charaktere zu erschüttern. Samuel schluckt aus Versehen die „Teufelsdroge“ Ecstasy und lässt sich im Rausch von einer palästinensischen Animierdame verwöhnen – ein frivoler Verweis auf den tragischen Nahostkonflikt. Der Frauenheld Jaeckie erfährt von der lesbischen Beziehung seiner Tochter Jana. Samuels Sohn Joshua, als religiöser Sittenwächter hart an der Grenze zur Karikatur, wird mit der Existenz seines unehelichen Kindes konfrontiert – eine Schande für einen orthodoxen Gläubigen. In allen Fällen hat die Komik jedoch nicht die Abwertung der Protagonisten/innen zum Ziel, sondern verleiht ihnen ganz im Gegenteil ein menschlicheres Antlitz. Je näher sie sich kennen lernen, desto besser können sie Berührungängste abbauen und sich schließlich, wie von der toten Mamma gefordert, miteinander aussöhnen. Das gilt auch für das Publikum: Was Levy hier vorschlägt, ist nicht weniger als ein allgemeingültiges Toleranzmodell für weltliche und religiöse Juden, für Juden und Nichtjuden, für Menschen in Ost und West.



Jüdischer Humor

Witze über Juden stellen in Deutschland bis heute ein Tabu dar – zumindest in der Öffentlichkeit. An den Stammtischen dagegen kursieren noch immer antisemitische „Judenwitze“. Gehässige Anspielungen und Karikaturen, etwa im NS-Hetzblatt „Der Stürmer“, waren Vorboten der Judenvernichtung im nationalsozialistischen Deutschland. Vor dem Vorwurf des Antisemitismus schützt sich Dani Levy durch einen betont warmherzigen Humor, der auf der psychologischen Kenntnis menschlicher Schwächen beruht. Zu nennen wären Jaeckies Spielsucht, Samuels Sturheit oder Joshuas verstockte Religiosität. Dabei kann sich Levy auf die lange Tradition des jüdischen Humors berufen, der im wesentlichen auf Selbstkritik und Ironie beruht (siehe Materialenteil).



Er entstand als Antwort auf Jahrhunderte lange Diskriminierung, bezieht seinen Witz aber vor allem aus der Konfrontation säkularer und orthodoxer Kräfte – dieser Konflikt ist zugleich das Dilemma der Zuckermanns. Zwar ist eine Komödie über Juden nicht zwangsläufig eine jüdische Komödie mit jüdischem Humor, doch dessen zentrale Figuren – der Rabbi (Rabbi Ginsberg), der Orthodoxe (Joshua), der Schnorrer (Jaeckie) – lassen sich in ALLES AUF ZUCKER! mühelos wiedererkennen. Entgegen der Tradition bleiben allerdings komische Kontakte mit den Gojim, also den Nichtjuden, auf das Nötigste beschränkt. Eine Szene bildet hier die berühmte Ausnahme: Nach seiner regelkonformen Disqualifikation beim Billardtturnier missbraucht Jaeckie aus purer Gewinnsucht den Antisemitismusvorwurf und provoziert dabei absichtlich, aber auch erfolglos, deutsch-jüdische Ängste.



Das letzte Wort hat aus gutem Grund der Rabbi. Im jüdischen Witz ist er der Experte für die strengen und erklärungsbedürftigen Talmudregeln, mit denen auch die Familien Zucker und Zuckermann zu kämpfen haben. Wann immer sich Gesetz und menschliche Klugheit nicht vereinbaren lassen, wird der Rabbi um Rat gefragt. Die Lösung ist meist ein etwas wackeliger, aber ein für alle Seiten zufriedenstellender Kompromiss. Auch Rabbi Ginsberg findet am Schluss des Films zu einem solchen „salomonischen“ Urteil: Dank großzügiger Regelauslegung wollen sich die Familien mit der jüdischen Gemeinde Mammes eigentlich wertloses Aktienpaket teilen. Aber Maseltow (jiddisch für „Glückwunsch“): Immerhin gibt es keine Schulden!

Filmsprache

Schon in MESCHUGGE (1999) hat sich Regisseur Dani Levy einem jüdischen Thema gewidmet. Der Film schildert eine deutsch-jüdische Liebe, die noch ein halbes Jahrhundert nach Ende des Nationalsozialismus von der Vergangenheit überschattet wird. In ALLES AUF ZUCKER! unternimmt er erstmals den Versuch, eine deutsch-jüdische Komödie zu erzählen. Die Komik entsteht aus der kulturellen Konfrontation zweier grundverschiedener Lebenswelten: Eine ostdeutsche Familie, die einen säkularen Lebensstil gewohnt ist, trifft auf ihre streng orthodoxe Verwandtschaft aus dem Westen. Der Unterschied äußert sich nicht nur optisch in der Kleidung, Jiddischer Dialekt und jiddische Wörter wie „Mischpoke“ für die liebe Verwandtschaft, „Zores“ für Streit, „Massel“ für Glück und „Schlamassel“ für eine heillose Situation erwirken weitere Aha-Effekte. Allerdings bleibt die Komik für eine Komödie auffällig verhalten. In vielen Szenen herrscht sogar eine fast melancholische Stimmung. Jüdische Symbole wie der siebenarmige Leuchter und Torahrollen werden nur dezent ins Bild gerückt. Dani Levy ist sich bewusst, dass das deutsch-jüdische Verhältnis allzu starken Belastungen noch immer nicht standhält und Witze, insbesondere über das orthodoxe Judentum, ein historisches Trauma berühren. So bedient er sich einer Erzählweise, die im Vergleich zu internationalen Komödien ähnlichen Zugschnitts ruhiger ausfällt. Die Handlung wird linear erzählt, Konflikte werden langsam zugespitzt und zum Schluss harmonisch aufgelöst. Kamera, Schnitt, Musik und Ton unterstützen die Aussage der jeweiligen Szene, anstatt sich an ihr zu reiben und Widersprüche herzustellen. Das Tempo ist dabei zumeist langsam. Eine Ausnahme bildet die mit vielen Schnitten aufwändig gestaltete Vorspannsequenz. In ihr wird die Erzählsituation verdeutlicht: Der größte Teil von ALLES AUF ZUCKER! besteht aus einer Rückblende, die von der Hauptfigur Jaeckie Zucker in einem Off-Kommentar an- und abmoderiert wird. Außerdem begegnen wir bereits hier der Metapher des Spiels, die den Ernst des deutsch-jüdischen Themas bricht, ohne dazu in direktem Bezug zu stehen. Über weite Strecken verdankt sich der Witz nicht der kulturellen Konfrontation, sondern vielmehr der konventionell-komischen Dynamik haarsträubender Situationen und fataler Ereignisketten. Zu diesen führt insbesondere Jaeckies ständiges Zeitproblem zwischen den Bedürfnissen der Familie und dem Poolturnier.

Kamera und Montage

Kameramann Charly F. Koschnick arbeitet mit einer beweglichen, meist neutral beobachtenden Kamera. In den ersten Familienszenen bleibt sie fast statisch und friert die eisige Atmosphäre regelrecht ein. Der zunächst ausschließlich für das Fernsehen gedrehte Film folgt an vielen Stellen einer konventionellen Fernseh-dramaturgie, das heißt, die Kamera schweigt nicht in Landschaftstotalen oder in einer auf dem Bildschirm kaum mehr wahrnehmbaren vielschichtigen Szenerie, sondern konzentriert sich zum Vorteil der Situationskomik kammerspielartig auf die Kommunikation und die Beziehungsstrukturen zwischen den Figuren, zeigt beispielsweise in vielen Halbnah-Aufnahmen und Großaufnahmen das Mienenspiel ihrer Gesichter.

Eine Besonderheit bilden allerdings die Billard- und Casino-szenen. Hier orientiert sich Koschnick an den Filmen des weltberühmten deutschen Kameramanns Michael Ballhaus. Wie in dem Billard-Film DIE FARBE DES GELDES (1986) von Martin Scorsese kreist die Kamera in Halbbögen um das Geschehen, das Spiel wird atmosphärisch eindrucksvoll in den Mittelpunkt gerückt und damit zum dramatischen Showdown überhöht (siehe auch exemplarische Sequenzanalyse). In zwei Fällen findet ein Wechsel von der beobachtenden „objektiven“ zur subjektiven Kamera statt. Zugleich wird in ihnen durch die so genannte Mindscreen-Technik das Bewusstsein der jeweiligen Figur visualisiert: Auf seinem Drogentrip halluziniert Samuel seine abwesende Frau; bei der Testamentseröffnung erscheint Jaeckie eine tröstende Vision seiner toten Mutter. Dieses Verfahren unterstützt das Einfühlungsvermögen in die Vorstellungswelt der Figuren, die nicht immer sagen, was sie wirklich denken und fühlen. Die Montage hat neben ihrer narrativen Funktion und der von der Kamera bereits vorgegebenen Unterstützung von Situationskomik und Kontrastierung widersprüchlicher Verhaltensweisen auch die wichtige Aufgabe, viele unterschiedliche Schauplätze miteinander zu verbinden. Jaeckie ist ein Streuner, sein Leben hat keinen Mittelpunkt. Seine Wohnung, der Club, die Synagoge, die Billardhalle, Janas Plattenbau: eigentlich müsste er überall gleichzeitig sein. Der schnelle Wechsel zwischen Ereignissen an verschiedenen Schauplätzen vermittelt deren Gleichzeitigkeit: Während der Rest der Familie am Gottesdienst teilnimmt, spielt Jaeckie Billard. Die Schnittfrequenz veranschaulicht dabei das Tempo der

Handlung und das Maß der Verwirrung. Als Jaeckie und Marlene in aller Eile ihre Wohnung umdekorieren, wird beides – mit unmittelbar komischer Wirkung – drastisch erhöht. Im Zusammentreffen der beiden Familien wird die Beklemmung durch eine extrem niedrige Schnittfrequenz verdeutlicht.

Musik

Der Komponist Niki Reiser hat eigens für den Film Klezmermusik komponiert, mit der zahlreiche Szenen unterlegt wurden. Klezmer ist die traditionelle Volksmusik der osteuropäischen Juden, wie sie auf Hochzeiten, Festen und an Feiertagen außerhalb der Synagogen gespielt wird. Mal beschwingt und treibend, mal wehmütig und melancholisch, ist sie Tempo und Stimmung der jeweiligen Szene angepasst.

Der erste Auftritt der Zuckermanns, für Jaeckie und Marlene ein kultureller Schock, wird mit einer fast schon bedrohlichen Musik angekündigt. Bei Samuels erotischer Verführung durch die Palästinenserin arbeitet Reiser mit orientalischen Motiven. Neben diesen Kompositionen verwendet die Regie aber auch bekannte Musiktitel, die entweder eingespielt werden oder – von den Protagonisten selbst angespielt – als Realmusik fungieren. So ertönen in Jaeckies Club ausschließlich DDR-Hits wie „Als ich fortging“, ein Lied der Band Karussell, das wegen seiner nostalgischen Grundstimmung Kultstatus besitzt. Gelegentlich wird die Musik auch benutzt, um Sequenzen atmosphärisch miteinander zu verbinden.



Exemplarische Sequenzanalyse

In der aufwändig gestalteten Vorspannsequenz stellt sich die Hauptfigur selbst vor: Jaeckie Zucker, geboren als Jakob Zuckermann, ein Jude nur auf dem Papier. Diese wichtigen Informationen erhalten wir durch Jaeckies Kommentar aus dem Off. Sie entsprechen seinen Gedanken während seines Komas: Jaeckie liegt im Krankenhaus und macht sich über seine Umgebung lustig. Davon betroffen ist auch seine besorgte Frau Marlene, die im Flur nebenan in ihre Taschentücher weint. Die aberwitzige Erzählsituation illustriert Jaeckies missliche Lage, in der er sich fast den gesamten Film über befindet: nicht immer zwischen Leben und Tod, doch stets am Rande der Katastrophe. Vor allem erläutert sie uns Jaeckies Sicht der Dinge und macht uns mit seinem Charakter bekannt und vertraut. Der starke Berliner Akzent und der lakonische Stil seines Vortrags lassen ihn darüber hinaus umgehend sympathisch wirken. Jaeckie nimmt die Dinge offenbar mit Humor. Die personalisierte Voice-Over (Kommentar aus dem Off) leitet auch die Rückblende ein, aus der fast der ganze Film erzählt wird.

Sie beginnt mit einer extremen Naheinstellung auf Jaeckie und einsetzender Musik. Jaeckie setzt seinen Kommentar unterdessen fort und reagiert dabei auf das Geschehen. Wir erfahren: Jaeckie sieht sich als Spieler, das Leben ist für ihn ein großes Match, das es zu gewinnen gilt. Ein Billardspiel, in dem er seinen Gegner erfolgreich blufft, illustriert dieses Selbstbild auf dynamische Weise. Die Kamera kreist mehrmals um den Spieltisch und ahmt dabei die Bewegungen der Spieler nach. Bei einem Kugelstoß imitiert die Kamera die Ballbewegung durch einen Reißschwenk. Mehrere Bildeinstellungen – Jaeckies markante Körperhaltung beim Stoß, ein Anstoßtableau – werden zusammen mit den eingeblendeten Titeln eingefroren: ein plakatives Überraschungsmoment, das der Videoclip-Ästhetik entstammt und mittlerweile zum internationalen Standard der Vorspanngestaltung gehört („Freeze Frame“).

Jaeckie verlässt den Tisch als Sieger. Er wird von einem Kneipengast erkannt und von seinem betrogenen Gegner zu Boden geworfen. Die Musik quittiert das Slapstickmoment mit einem finalen Tusch. Nach einer kurzen Dialogszene

zeigt eine Totale Jaeckie, wie er von seinem bulligen Kontrahenten über eine spärlich beleuchtete Straße gejagt wird. Mit der klassischen Popballade „Sealed with a Kiss“ setzt erneut Musik ein – ein witziger Kontrast zu Jaeckies nach wie vor bedrohlicher Lage. In einer Übersicht sieht man Jaeckie, der hier auch erstmals in die Kamera spricht: „Neues Spiel, neues Glück!“ Doch dieses Mal hat ihn das Glück verlassen, auch eine Kämpfernatur muss manchmal Federn lassen. Die nächste Einstellung zeigt sein Spiegelbild in einem Schaufenster, sein Gesicht wurde vom Gegner empfindlich lädiert. Erneut liefert die Musik den ironischen Kommentar: „Sealed with a Kiss“, „besiegelt mit einem Kuss“.

Während der Song zur nächsten Sequenz überleitet, setzt der Kommentar aus und wird erst wieder fortgeführt, als Jaeckie aus dem Koma erwacht. So bildet der Off-Kommentar zwar eine dramaturgische Klammer, seine narrative Funktion ist jedoch begrenzt: Jaeckie ist keiner, der übertrieben reflektiert. Er stellt aber gerne seine Person ins rechte Licht.

Fragen

Zum Inhalt

Wie werden zu Beginn die beiden Hauptfiguren charakterisiert? Welche Rolle spielt das Judentum in Jaeckies Leben? Wie ist er zu dieser Einstellung gekommen? Warum will sich seine Frau Marlene von ihm scheiden lassen und welche Faktoren führen zu ihrem Sinneswandel?

Beschreiben Sie das Verhältnis der Brüder Jaeckie und Samuel. Wie äußert sich ihre gegenseitige Kritik? Welche Rolle spielt dabei die Religion?

Wodurch ist die Familie auseinander gerissen worden? Wie haben sich beide Seiten vor und nach dem Mauerfall zueinander verhalten? Welche Ereignisse führen schließlich zur Aussöhnung?

Welche jüdischen Stereotypen erkennen Sie in der orthodoxen Familie? Mit welchen dramaturgischen Mitteln werden diese dargestellt? Halten Sie diese Darstellung von Religiosität für problematisch? Wodurch erscheinen auch die säkular eingestellten Zuckers komisch?

Wie ist die Beziehung der jüngeren Generation untereinander und zu den älteren Familienmitgliedern? Wie entwickelt sich das Verhältnis von Jaeckie zu Jana? Wie verhält sich Lilly zum Traditionsbewusstsein ihrer Familie und wie beurteilen Sie ihre Affäre mit Thomas? Wie wird Joshua charakterisiert? Warum führt er ein streng religiöses Leben? Durch welche Ereignisse gerät sein Selbstbild ins Wanken?

Wie beurteilen Sie die Figur des Rabbi Ginsberg? Entspricht er Ihren Vorstellungen eines Rabbis? Welche dramaturgische Funktion hat er für das Ehepaar Zucker und die Zuschauenden und inwiefern trägt er zur Lösung des familiären Konflikts bei?

Welches Bild von jüdischem Leben und Glauben in Deutschland vermittelt der Film? Kennen Sie persönlich Juden? Glauben Sie, dass die hier gezeigten Konflikte mit den tatsächlichen Problemen jüdischer Mitbürger/innen übereinstimmen?

Was ist koschere Ernährung und welche Rolle spielt sie im Film? Befolgen alle gläubigen Juden diese und weitere Religionsregeln gleichermaßen streng?

Welche geschichtlichen Zusammenhänge werden in ALLES AUF ZUCKER! aufgezeigt oder angedeutet? In welchen Situationen wird auf das Schicksal von Juden im Nationalsozialismus angespielt? Kommt dem besondere Bedeutung im Film zu?

Auf welche aktuellen politischen und gesellschaftlichen Probleme geht der Film ein? Inwiefern belasten sie das Verhältnis der Brüder? Inwiefern betreffen diese nicht nur die Juden in Deutschland?

Bestätigt der Film antisemitische Vorurteile und in welchen Szenen ist dies Ihrer Meinung nach der Fall? Halten Sie Humor bzw. die Gattung der Komödie für ein geeignetes Mittel, um Vorurteile abzubauen und gesellschaftspolitische Missstände offen zu legen? Halten Sie das humoristische Konzept von ALLES AUF ZUCKER! insgesamt für gelungen?

Zur Filmsprache

Wie wird die Hauptfigur Jaeckie Zucker im Vorspann eingeführt? Welche Bedeutung kommt dabei ihrem Off-Kommentar zu? In welchen Szenen und zu welchem Zweck wird der Off-Kommentar im weiteren Verlauf des Films eingesetzt?

Welche Atmosphäre erzeugen Kamera und Schnitt im Film? Gibt es dabei gravierende Unterschiede zwischen einzelnen Szenen? Warum erhöht sich das Schnitttempo, als Jaeckie und Marlene ihre Besorgungen im jüdischen Geschäft machen?

Mit welchen filmischen Mitteln werden die Billardszenen gestaltet? Wie wird veranschaulicht, dass sich Samuel und Jaeckie im Drogenrausch befinden? Was ist eine „subjektive Kamera“?

Arbeitsblatt

Welche Bedeutung hat die Musik im Film? Welche Gefühle werden durch sie angesprochen? An welche Stile oder einzelne Songs können Sie sich erinnern? Was wissen Sie über Klezmermusik?

Inwiefern unterscheidet sich Familie Zuckermann auch sprachlich von Jaeckie und Marlene? War Ihnen der jiddische Ursprung von Wörtern wie „Mischpoke“ oder „Massel“ bewusst? Welche jiddischen Wörter finden sich außerdem im Film?

Zum Material

Wie viele Juden leben gegenwärtig in Deutschland? Aus welchen unterschiedlichen Personengruppen setzten sich die jüdischen Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR nach 1945 zusammen?

Wurden deutsche Juden in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR unterschiedlich behandelt? Wie setzten sich beide Staaten mit der Vergangenheit auseinander? Inwiefern konnten und wollten sich die Juden mit der jeweiligen Gesellschaftsform identifizieren und wie geht der Film mit dieser Problematik um?

Wodurch kam es nach der Wiedervereinigung zu einem Anstieg der jüdischen Bevölkerung in Deutschland? Welche Rolle spielt die jüdische Gemeinde Ihrer Meinung nach heute im öffentlichen Leben?

Welche Gebote hat ein gläubiger Jude am Sabbat zu befolgen? Wann beginnt der Sabbat und wann endet er? Welche jüdischen Symbole haben Sie im Film erkannt? Welche Bedeutungen können Sie ihnen zuordnen?

Kennen Sie andere deutsche und internationale Komödien, die sich mit religiösen oder kulturellen Minderheiten humorvoll auseinandersetzen? Wie wird dort mit Klischees umgegangen? Nennen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu ALLES AUF ZUCKER!

Aufgabe 1: Judentum

Gestalten Sie einen Ratgeber „Jüdisches Leben für Einsteiger“. Erläutern Sie darin – auch mithilfe von Bildmaterial – alle im Film gezeigten Gegenstände, Gebote und Gewohnheiten, die zum Judentum gehören. Ergänzen Sie den Ratgeber durch Informationen aus eigener Recherche, zum Beispiel durch Gespräche mit jüdischen Mitbürgern/innen oder den Besuch einer Synagoge.

Aufgabe 2: Jaeckis Lebensmotto

„Neues Spiel – neues Glück.“ Klären Sie anhand der Lebensweise von Jaecki Zucker und seiner Familie die Bedeutung dieser Redensart. Erörtern Sie in einer Pro-Kontra-Diskussion beziehungsweise in einem Artikel für ein Lifestyle-Magazin, welche Reize und Risiken eine solche Lebenseinstellung für alle Beteiligten bergen kann.

Aufgabe 3: Rückblick

Jaecki erhält Einblick in das Tagebuch seiner Mutter. Darin liest er über ihre Situation 1961, ihr Leben nach der Flucht und ihre Sorgen und Wünsche bezüglich ihrer Familie. Verfassen Sie einen entsprechenden Tagebucheintrag, in dem ihre Erlebnisse und Gefühle deutlich werden.

Aufgabe 4: Familienbande

Samuel lädt die Familie seines Bruders ein halbes Jahr später nach Frankfurt am Main ein. Gestalten Sie in Gruppenarbeit eine Skizze von der Wohnung und dem Interieur der Familie von Samuel Zucker. Teilen Sie die Gruppe in Zweiertteams, die je einen Dialog zwischen Samuel und Marlene, Thomas und Lilly beziehungsweise Joshua und Sandra entwickeln. Führen Sie die erarbeiteten Szenen als Rollenspiel vor. Heben Sie durch körpersprachlichen Einsatz die Nähe oder Distanz der Personen zueinander hervor.



Materialien

Juden in Deutschland nach 1945

Der Holocaust stellt den größten Einschnitt in der jüngeren Geschichte des jüdischen Volkes dar. Sechs Millionen Juden wurden von den Nationalsozialisten ermordet, davon 200.000 aus Deutschland. Nach 1945 betrachteten viele Juden weltweit die Geschichte der Juden in Deutschland als beendet. Die ersten Gemeindemitglieder hierzulande setzten sich zusammen aus deutschen Juden, die meist aufgrund ihrer Ehe mit Nichtjuden überlebt hatten, sowie aus den aus Osteuropa geflüchteten Überlebenden, so genannten Displaced Persons. Während der Großteil von ihnen später in die USA und in die palästinensischen Gebiete ging, ließen sich etwa 20.000 Personen in der Bundesrepublik Deutschland nieder. Nach dem Zuzug weiterer Juden aus der DDR pendelte sich die Zahl über Jahrzehnte bei etwa 30.000 ein. Psychisch und physisch gebrochen, lebten sie oft in Zurückgezogenheit und betrachteten sich auch nicht als „deutsche Juden“. Im Jahre 1950 gründeten sie mit dem „Zentralrat der Juden in Deutschland“ eine Gesamtvertretung zur Durchsetzung politischer Interessen, etwa Entschädigungszahlungen. Die Bundesrepublik Deutschland unterstützte aus einer Politik der geschichtlichen Verantwortung heraus aktiv den Aufbau jüdischer Gemeinden. Nach dem Abkommen zur „Wiedergutmachung“ im Jahr 1952 half sie beim wirtschaftlichen Aufbau des Staates Israel und knüpfte mit diesem umfangreiche politische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen.

In die DDR kehrten überwiegend jüdische Kommunisten zurück, die beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft mithelfen wollten. Sie verstanden sich in aller Regel nicht als Juden und verzichteten auf die Ausübung ihrer Religion. Auch wurden nur die wenigsten Mitglieder der jüdischen Gemeinden – was Angaben über ihre genaue Zahl bis heute erschwert. Dennoch wandte sich das politische Klima schon in den Fünfzigerjahren erneut gegen die Juden. Nach dem Vorbild der Sowjetunion agitierte auch die SED-Spitze gegen „Kosmopoliten und Zionisten“, eine ideologische Kampagne mit eindeutig antisemitischen Zügen. Viele der Gemeindemitglieder flüchteten daraufhin in den Westen. Nach

Stalins Tod im Jahr 1953 stabilisierte sich die Lage. Die als „Opfer des Faschismus“ anerkannten Juden wurden nun auch in der DDR von staatlicher Seite großzügig unterstützt, etwa beim Bau von Synagogen und der Pflege von Friedhöfen. Gleichzeitig betrieb die DDR, die sich im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland nicht als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reichs betrachtete, weiterhin eine anti-israelische Außenpolitik. Der Staat Israel wurde von keiner DDR-Regierung anerkannt, auch leistete man keine Form der „Wiedergutmachung“. Im Jahre 1989 hatten die jüdischen Gemeinden in der DDR insgesamt nur noch etwa 400 meist ältere Mitglieder.

Mit der Wiedervereinigung im Jahre 1990 hat sich die Situation grundlegend geändert. Nachdem Israel und der Zionismus besonders für westdeutsche Juden jahrelang eine Ersatzidentität begünstigt hatten, begann in der dritten Generation eine zögernde Bejahung des Lebens in Deutschland. Die Organisationen der so genannten „liberalen Juden“ verlangen verstärkt Mitsprache im Zentralrat und den jüdischen Gemeinden. Vielfältiger gestaltet sich das jüdische Leben auch durch eine einmalige politische Entscheidung: Seit 1990 ermöglicht die Bundesrepublik Deutschland Juden aus den Staaten der GUS unbürokratisch die Einwanderung. Dadurch ist die Zahl der Juden in Deutschland binnen knapp 15 Jahren auf etwa 200.000 angestiegen. Die meisten von ihnen sind allerdings nicht religiös, auch bereitet die Sprachbarriere den jüdischen Gemeinden große Probleme bei der Integration.

Quellen:

www.juedischesmuseum.de

Nachama, Andreas/Schoeps, Julius (Hrsg.): Aufbau nach dem Untergang. Deutsch-jüdische Geschichte nach 1945, Berlin 1992

Der jüdische Witz

Mit Ernst Lubitsch, Woody Allen und den Marx Brothers hat der jüdische Humor im Film eine lange Tradition. Seine Wurzeln liegen im osteuropäischen Judentum. Dort entstand der Witz als Antwort auf Jahrhunderte lange Diskriminierung. Bekannt für seine rhetorische Spitzfindigkeit, wandte er sich stets gegen Rückständigkeit, Intoleranz, Habgier und Heuchelei – im eigenen wie im fremden Lager. Eine der wichtigsten Figuren im jüdischen Witz ist der Rabbi, da ihm die Auslegung des Talmud obliegt und die Bedeutung eines Witzes nicht selten auf sprachlichen Mehrdeutigkeiten und Missverständnissen beruht.

Zwei Talmudschüler diskutieren eine Frage. Endlich schlägt der eine vor: „Das kann nur der Rebbe entscheiden“ und geht zu ihm.
„Rabbi, darf ich beim Beten rauchen?“
„Natürlich nicht! Wie kommst du auf eine solche Frage!“
Der andere Schüler hört sich das Ergebnis an und sagt: „Du hast falsch gefragt“ und geht selbst zum Rabbi.
„Rabbi, darf ich beim Rauchen beten?“
„Aber natürlich!“, antwortet der Rabbi hochofren.

„Rabbi, welches Geschäft wird mich immer ernähren?“
„Werde Bäcker! Dann hast du immer Mehl und kannst dir Brot backen!“
„Und wenn ich kein Geld mehr für Mehl habe?“
„Nu, dann bist du auch kein Bäcker mehr!“

Zwei Talmudstudenten fahren auf der Landstraße. Ein großer Baum liegt quer über der Straße, sie steigen aus dem Wagen und diskutieren, was man tun könnte. Da kommen zwei kräftige Bauern und tragen den Baum an die Seite.
Der eine Student verächtlich zum anderen: „Nu! Mit Gewalt!“

Kohn ist meschugge geworden und wird im Krankenhaus behandelt. Er führt sich gut, nur am Schabbes will er plötzlich unbedingt streng koscher essen!
Zwei Pfleger begleiten ihn in ein teures koscheres Restaurant. Zurückgekehrt steckt er sich genüsslich eine Zigarre an.

Der Arzt aufgebracht: „Also erst wollen Sie koscher essen und dann rauchen Sie am Schabbes!“
„Nu! Wozu bin ich meschugge?“

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Israeliten und einem Juden?

Wenn man von einem Juden Geld leihen will, ist er ein Israelit. Will der Israelit es wiederhaben, ist er ein Jude.

Antisemit: „Alles Unglück kommt von den Juden!“

Jude: „Nein, von den Gärtnern!“

Antisemit: „Wieso von den Gärtnern?“

Jude: „Wieso von den Juden?“

Quelle:

Richter, Jens (Hrsg.): Da lacht des Rabbis Herz. Jüdischer Humor, Gütersloh 1995

Kleines Glossar jüdischer Begriffe

Die Kippa

ist die für Jungen ab dem dritten Lebensjahr vorgeschriebene Kopfbedeckung der Männer. Sie soll von morgens bis abends getragen werden.

koscher

bedeutet „in Ordnung“ oder „einwandfrei“. Koschere Ernährung verbietet unter anderem den Verzehr von Schweinefleisch und Schalentieren. Zwischen Milch und Fleisch muss streng getrennt werden. Ein streng koscherer Haushalt verfügt daher über zweierlei Geräte und Geschirr für deren Zubereitung und Verzehr, gelegentlich auch zwei Kühlschränke. Einige Reformer lehnen das System insgesamt ab, besonders orthodoxe Juden befolgen zusätzliche Vorsichtsmaßnahmen.

Der Sabbat

auch „Schabbat“ oder „Schabbes“ genannt, beginnt am Freitag ungefähr eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang und endet am Samstagabend. Der Sabbat ist ein Ruhetag in Erinnerung an die Entstehung der Welt, als Gott sein Schöpfungswerk vollendet hatte. Er ist dazu bestimmt, ihn gemeinsam mit seiner Familie zu verbringen und in der Synagoge zu beten. An ihm ist jede Form der Arbeit verboten, selbst Einkäufe und die Zubereitung der Speisen müssen vorher erledigt werden.

Die Schiwa

Nach jüdischem Recht sind nur Erdbestattungen zulässig. Bei den Toten ist eine siebentägige Trauerzeit vorgeschrieben, man „sitzt Schiwa“. Die nahen Verwandten sprechen Gebete und werden von Freunden besucht, die sie trösten. Obwohl „schiw'a“ sieben bedeutet, begnügen sich viele fromme Juden mit einem Tag.

Der siebenarmige Leuchter

(hebräisch: Menora oder Menorah) ist eine Nachbildung des Leuchters im Zweiten Tempel von Jerusalem. Der Tempel wurde im Jahre 70 nach Christus von den Römern zerstört, sein Ort gilt heute als heiligste Stätte des Judentums. Der Leuchter wird an Feiertagen entzündet und gilt als Symbol des Judentums.

Tallit und Tefillin

tragen orthodoxe Männer zu besonderen Gebeten. Der Tallit ist ein mit Fransen versehener Gebetsschal. Die Tefillin sind zwei an einem Riemen befestigte Lederkapseln, die um den linken Arm und die Stirn gebunden werden. In ihnen befinden sich Auszüge aus der Torah.

Der Talmud

im Hebräischen „Lernen“ oder „Lehre“, ist eine Zusammenstellung der verschiedenen Auslegungen der Torah. Jeder Rabbiner ist zur weiteren Auslegung berechtigt. Die zum Teil komplizierten Gebote und Verbote regeln den Umgang mit Festtagen, Familienfragen, Besitzrechten und Ritualen.

Die Torah

im Hebräischen „Lehre“ oder „Unterweisung“, bezeichnet im engeren Sinne die ersten fünf Bücher Moses. Im engeren Sinne beinhaltet die Torah auch die Schriften der Propheten. In der Synagoge wird jede Woche nacheinander ein Abschnitt aus diesen Büchern gelesen.

Dani Levy (Regisseur)

Dani Levy wurde 1957 in Basel geboren. Erste Erfahrungen im Showgeschäft machte er bereits im Alter von 13 Jahren als Clown und Akrobat. Seit 1977 arbeitete er als Schauspieler und Autor am Baseler Theater, wenige Jahre später war er als Mitglied im Berliner Jugendtheater Rote Grütze aktiv. Ein Germanistikstudium brach er zwischenzeitlich ab. Im Jahr 1980 nach Berlin umgesiedelt, widmete er sich neben Tätigkeiten als Schauspieler und Drehbuchautor eigenen Regiearbeiten. So entstand 1986 sein Regiedebüt DU MICH AUCH. Für die turbulente WG-Komödie ROBBYKALLEPAUL (1988) erhielt er den Publikumspreis des Max-Ophüls-Festivals 1989. I WAS ON MARS (1991) wurde in San Sebastian mit dem Kritikerpreis für den besten Film ausgezeichnet.

In den folgenden Jahren entwickelte sich Dani Levy zu einem der kreativsten und eigenständigsten Filmemacher in Deutschland. Seine Markenzeichen sind persönliche und authentische Geschichten, die er mit viel Sensibilität und Engagement und auf die Leinwand bringt. Für seinen Kurzfilm OHNE MICH (1993) mit dem er eine Reihe von Filmen gegen den neu erstarkten Rechtsradikalismus in Deutschland eröffnete, gewann er den Regiepreis der Hypobank auf dem Münchner Filmfest. Ein Jahr später gründete er gemeinsam mit Stefan Arndt, Wolfgang Becker und Tom Tykwer die Berliner Produktionsgesellschaft X Filme. Unter diesem Dach entstand sein Film STILLE NACHT (1996), der im Wettbewerb der Internationalen Filmfestspiele in Berlin lief. Es folgte der deutsch-jüdische Thriller MESCHUGGE (1998) und ein aufsehenerregender Videoclip: Das Musikstück „Adriano – Letzte Warnung“ präsentierte 2001 einen Zusammenschluss afrodeutscher Künstler wie Xavier Naidoo, Samy Deluxe und Tyron Ricketts. Levys letzter Film vor ALLES AUF ZUCKER! (2004) war das Gesellschaftsdrama VÄTER (2002). Darin setzte er sich mit der Rolle geschiedener Väter auseinander.



Filmografie als Regisseur

- 1986: DU MICH AUCH
- 1987: ROBBYKALLEPAUL
- 1991: I WAS ON MARS
- 1993: OHNE MICH (Episode des Kompilationsfilms NEUES DEUTSCHLAND)
- 1996: STILLE NACHT
- 1999: MESCHUGGE
- 2002: VÄTER
- 2004: ALLES AUF ZUCKER!

Literaturhinweise

Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 455, Bonn 2004

Bodemann, Michal Y.: In den Wogen der Erinnerung. Jüdische Existenz in Deutschland, München 2002

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Vorurteile – Stereotype – Feindbilder, Informationen zur politischen Bildung, Nr. 271, Bonn 2001

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Israel, Informationen zur politischen Bildung, Nr. 278, Bonn 2003

Cohn-Sherbok, Dan: Judentum, Freiburg im Breisgau 2000

Elbogen, Ismar/Sterling, Eleonore: Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1988

Kamp, Werner/Rüsel, Manfred: Vom Umgang mit Film, Berlin 2004

Mertens, Lothar: Davidstern unter Hammer und Zirkel. Die Jüdischen Gemeinden in der SBZ/DDR und ihre Behandlung durch Partei und Staat 1945-1990, Hildesheim, Olms 1997

Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien, Reinbek 2000

Nachama, Andreas/Schoeps, Julius (Hrsg.): Aufbau nach dem Untergang. Deutsch-jüdische Geschichte nach 1945, Berlin 1992

Ortag, Peter: Jüdische Kultur und Geschichte. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 436, Bonn 2004

Richter, Jens (Hrsg.): Da lacht des Rabbis Herz. Jüdischer Humor, Gütersloh 1995

Schweer, Thomas: Stichwort: Judentum, München 1994

Stemberger, Günter (Hrsg.): Die Juden. Ein historisches Lesebuch, München 1990

Stern, Marc: Was ist Judentum. Die häufigsten Fragen und ihre Antworten, Frankfurt am Main 2001

Trepp, Leo: Die Juden. Volk, Geschichte, Religion, Reinbek bei Hamburg 1987

Links:

www.x-verleih.de/x-verleih/kino.jsp?movieid=36
Homepage des Verleihs

www.kinofenster.de/ausgaben/kf0501/index.htm
bpb-Kinofenster-Themenausgabe 1/2005 zum Film

archiv.tagesspiegel.de/archiv/26.03.2004/1043368.asp
Interview mit Regisseur Dani Levy zu ALLES AUF ZUCKER!

www.programmkino.de/X__Y__Z/Die_Zwillinge/Zucker/zucker.html
Filmkritik zu ALLES AUF ZUCKER!

www.goethe.de/kug/ges/rel/thm/de66114.htm
Dossier des Goethe-Instituts zu jüdischem Leben im heutigen Deutschland

www.hagalil.com
Informationen über jüdisches Leben in Deutschland; aktuelle Beiträge in Bild, Text und Ton

www.bpb.de/publikationen/
Deutsche und jüdische Diaspora



Seminar

Was ist ein Kinoseminar?

Ein Kinoseminar kann Möglichkeiten eröffnen, Filme zu verstehen. Es liefert außerdem die Chance zu fächerübergreifendem Unterricht für Schüler schon ab der Grundschule ebenso wie für Gespräche und Auseinandersetzungen im außerschulischen Bereich. Das Medium Film und die Fächer Deutsch, Gemeinschafts- und Sachkunde, Ethik und Religion können je nach Thema und Film kombiniert und verknüpft werden.

Umfassende Information und die Einbeziehung der jungen Leute durch Diskussionen machen das Kino zu einem lebendigen Lernort. Die begleitenden Filmhefte sind Grundlage für die Vor- und Nachbereitung.

Filme spiegeln die Gesellschaft und die Zeit wider, in der sie entstanden sind. Basis und Ausgangspunkt für ein Kinoseminar sind aktuelle oder themenbezogene Filme, z. B. zu den Themen Natur, Gewalt, Drogen oder Rechtsextremismus.

Das Kino eignet sich als positiv besetzter Ort besonders zur medienpädagogischen Arbeit. Diese Arbeit hat innerhalb eines Kinoseminars zwei Schwerpunkte.

1. Filmsprache

Es besteht ein großer Nachholbedarf für junge Menschen im Bereich des Mediums Film. Filme sind schon für Kinder ein faszinierendes Mittel zur Unterhaltung und Lernorganisation. Es besteht aber ein enormes Defizit hinsichtlich des Wissens, mit dem man Filme beurteilen kann.

Was unterscheidet einen guten von einem schlechten Film?
Welche formale Sprache verwendet der Film?
Wie ist die Bildqualität zu beurteilen?
Welche Inhalte werden über die Bildersprache transportiert?

2. Film als Fenster zur Welt

Über Filme werden viele Inhalte vermittelt: soziale Probleme einer multikulturellen Gesellschaft, zwischenmenschliche Beziehungs- und Verhaltensmuster, Geschlechterrollen, der Stellenwert von Familie und Peergroup, Identitätsmuster, Liebe, Glück und Unglück, Lebensziele, Traumklischees usw.

Die in einem Kinoseminar offerierte Diskussion bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, gesellschaftliche Problembereiche und die im Film angebotenen Lösungsmöglichkeiten zu erkennen und zu hinterfragen. Sie können sich also bewusst zu den Inhalten, die die Filme vermitteln, in Beziehung setzen und ihren kritischen Verstand in Bezug auf Filmsprache und Filminhalt schärfen.

Das ist eine wichtige Lernchance, wenn man bedenkt, dass Filme immer stärker unsere soziale Realität beeinflussen und unsere Lebenswelt prägen.

Thema Judentum?



Eine Fülle weiterer Informationen und Materialien bietet www.bpb.de, die Website der Bundeszentrale für politische Bildung. Sie hält die Arbeitshilfen „Interkulturelles Lernen“ und „Israel als Thema fächerübergreifenden Projektunterrichts“ bereit – dazu viele Informationen im Volltext, auch zu den Israel-Studienreisen, die seit 1963 von der bpb durchgeführt werden. Online können außerdem die Publikationen „Was ist Antisemitismus?“ und „Jüdische Kultur und Geschichte“ aus der Schriftenreihe, das Heft „Israel“ der Informationen zur politischen Bildung sowie weitere Filmhefte bestellt oder heruntergeladen werden. Die Video-Dokumentation „Begegnungen – Jüdische Identität heute“ aus dem AV-Medienkatalog wird von den im Katalog angegebenen Bezugsquellen verliehen. Unter dem Stichwort „Glauben“ informiert *fluter*, das Jugendmagazin der bpb, im Dezember 2004 über jüdisches Leben und Selbstverständnis.

Politisches Wissen im Internet www.bpb.de



www.kinofenster.de

eine Online-Publikation für alle, die an Film interessiert sind:
für Fachleute aus dem Film- und Bildungsbereich
für Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen und Schüler
für alle jungen Leute, die gern ins Kino gehen

www.kinofenster.de

stellt aktuelle Kinofilme zu wichtigen Themen mit Hintergrund vor
berücksichtigt alle diskussionswerten Kinostarts des Monats
präsentiert News aus dem Kino-, Film- und Medienbereich
ermöglicht im Serviceteil Zugriff auf Archiv- und Linksammlung

www.kinofenster.de

ist eine Website der Bundeszentrale für politische Bildung